

Praktikumsbericht

Auslandspraktikum

Angaben zur Person und zum Praktikum der/des Studierenden

E-Mail-Adresse:

Studienfach: Politikwissenschaft

Bachelor/Master/Staatsexamen: Bachelor

Praktikumszeitraum: 1. April – 31. Juli 2024

Praktikumsort: Lusaka, Sambia

Praktikumsinstitution: Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) Entwicklungsbank

Planung und Vorbereitung

Mein Praktikum bei der KfW Entwicklungsbank in Lusaka, Sambia war für mich die logische Fortführung eines vorherigen Praktikums bei der KfW Entwicklungsbank in Frankfurt am Main. In diesem habe ich mich bereits mit den Strategien und der Funktionsweise der deutschen finanziellen Entwicklungszusammenarbeit beschäftigt. Während ich von Frankfurt aus allerdings nur aus der Ferne die eigentliche Implementierung von Projekten der Entwicklungszusammenarbeit durch regelmäßige Berichte von Partnerorganisationen verfolgen konnte, war nun mein Ziel den gesamten Prozess auch mal vor Ort mitzuerleben. Da die Praktika bei den Außenbüros der KfW nicht im Internet ausgeschrieben werden (im Gegensatz zum Beispiel zur Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ)), musste ich durch Initiativbewerbungen herausfinden, wo offene Stellen für Praktikumsplätze existierten. Glücklicherweise habe ich bereits in Frankfurt in der Abteilung für das südliche Afrika gearbeitet und hatte daher schnell die Kontaktdaten der diversen KfW Außenbüros in der Gegend. Schließlich ergab sich die Stelle in Lusaka, was mich besonders freute, weil ich in meinem Team in Frankfurt unter anderem auch Projekte in Sambia verwaltet habe. Das Bewerbungsgespräch gestaltete sich als recht entspannt, da der sambische Büroleiter zufällig in Frankfurt zu Gast war und wir deshalb uns direkt dort im Büro absprechen konnten.

Die Unterkunftssuche in Lusaka erwies sich als wesentlich schwieriger als gedacht. Einer der Gründe dafür ist der Mangel an zentralen Angebotsseiten für Kurzzeitvermietungen in Lusaka. Stattdessen gibt es einige AirBnBs, die aber häufig wesentlich teurer waren als ich erwartet hätte (mehr als 700 Euro/Monat). Mit etwas Glück fand ich dann noch eines für knapp 500 Euro, allerdings kann ich mit meinem heutigen Wissen sagen, dass für mein einziges Zimmer mit geteiltem Bad/Küche dieser Preis immer noch weit überhöht war. Als ich dann schließlich vor Ort war, habe ich ab dem zweiten Monat durch Kontakte eine etwas günstigere und größere Wohnung gefunden, die ich auf jeden Fall weiterempfehlen würde.

2. Praktikumsverlauf

Meine Aufgaben während des Praktikums zeichneten sich durch eine Vielfältigkeit aus, die ich sehr geschätzt habe. Das bedeutet, dass es nur selten sich wiederholende Aufgaben gab, sondern ich stattdessen in immer neue Arbeitsabläufe hineinschnuppern durfte. Begonnen hat mein Praktikum beispielsweise mit einer Dienstreise in die Südprovinz Sambias, wo eine Kollegin und ich den Fortschritt in der Implementierung eines Programms der Weltbank zur sozialen Sicherung von absolut Armen überprüfen sollten, das die KfW bzw. das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) mitfinanziert. Hier war meine Aufgabe, möglichst viel in den Gesprächen mit Vertretern der Durchführungsorganisationen, den sambischen Behörden und vor allem natürlich den Begünstigten mitzuschreiben sowie Fotos zu machen. Besonders beeindruckt hat mich dabei die teilweise für deutsche Verhältnisse kaum vorstellbare Lebenssituation einzelnen Begünstigter sowie die Entfernungen im ländlichen Sambia durch die teilweise kaum vorhandene Straßeninfrastruktur (waren häufig eher schlammige Feldwege mit unzähligen Schlaglöchern). Dennoch haben viele Begünstigte mit den ihnen zur Verfügung gestellten Hilfeleistungen (Geld, Saatgut, Hygieneartikel, Trainings, etc.) wirklich vieles erreicht und sich beispielsweise einen eigenen Lebensunterhalt aufgebaut. Wichtig zu nennen ist hierbei jedoch, dass die geförderten Programme nachfrageorientiert konzeptioniert und somit auf die Bedürfnisse der Begünstigten ausgerichtet waren.

Abgesehen von der Dienstreise begann ein typischer Arbeitstag im Büro für mich um 8:30 Uhr und endete um 17 Uhr. Morgens habe ich dann meistens meine Mails gecheckt und mir eine To-Do Liste für den Tag geschrieben. Zu meinen Aufgaben zählten dann beispielsweise die Anfertigung von Analysen zu diversen Sambia-bezogenen entwicklungspolitischen Themen und die Begleitung und Nacharbeitung von Meetings mit politischen Partnern oder anderen Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit. Des Weiteren durfte ich bei der Anfertigung von Berichten für das BMZ und bei der Vorbereitung zukünftiger Vorhaben mitarbeiten. Ein Beispiel dafür ist die aktuelle verheerende Dürre in Sambia, in Folge derer das BMZ gemeinsam mit dem Welternährungsprogramm ein Projekt zur Resilienzbildung entwickeln und umsetzen will. Schließlich durfte ich noch kleinere eintägige Projektbesuche begleiten und nebenbei noch bei administrativen Tätigkeiten wie der Aktualisierung von Präsentationen der KfW Sambia behilflich sein. Die Auslastung würde ich insgesamt als gerade ausreichend bezeichnen, da es trotz der Vielfalt der Aufgaben leider nicht immer ausreichend viel zu tun für mich gab.

3. Soziale Kontakte/Alltag/Freizeit

Es war nicht besonders schwierig, in Lusaka neue Freunde während meines Aufenthaltes hier zu finden. Auch wenn die Stadt über 1 Millionen Einwohner hat, ist die Zahl der Events, zu denen es sich lohnt hinzugehen oder die der öffentlichen Sportgruppen recht gering und daher trifft man sich ganz automatisch immer wieder. Außerdem haben beispielsweise die deutsche Botschaft, die GIZ oder einige politische Stiftungen hier in Lusaka immer wieder Praktikant*innen bzw. Rechtsreferendar*innen vor Ort und dazu kommen noch die Mitarbeiter*innen anderer Botschaften oder internationaler Organisationen. Somit wurde mir eigentlich nie langweilig. Lusaka ist zwar nicht mit europäischen Großstädten vergleichbar, aber dennoch gibt es hier genug Möglichkeiten zum Sport treiben, Essen gehen oder Ausstellungen besuchen. Besonders trägt dazu das französische Kulturinstitut „Alliance Française“ bei, in dem mehrmals wöchentlich diverse Veranstaltungen stattfinden.

Dazu kommt selbstverständlich die Möglichkeit, am Wochenende oder in den Urlaubstagen Sambia zu bereisen. Das Land hat einige Nationalparks mit einer atemberaubenden Natur zu bieten. Das Problem dabei ist allerdings das nur mangelhaft ausgebaute öffentliche Nahverkehrssystem. Es gibt in ganz Sambia nur zwei sehr langsame und störanfällige Bahnlinien, von dessen Benutzung allerdings allgemein abgeraten wird. Stattdessen gibt es auf den großen Straßen, die hier allerdings trotzdem nur eine Fahrspur pro Richtung besitzen, Busse, von denen wiederum jedoch nur einige wirklich sicher genug zur Benutzung sind. Inlandsflüge sind zwar teilweise notwendig, aber sehr teuer. Dennoch hatte ich während meiner Zeit hier die Möglichkeit, mir den Ort Livingstone, sowie die drei Nationalparks Kafue-Nationalpark, Mosi-oa-Tunya-Nationalpark und Shobe-Nationalpark anzuschauen. Neben der eindrucklichen Tierwelt inklusive Elefanten, Löwen und Flusspferden in den Nationalparks war ein Highlight meines Aufenthaltes der Besuch der Viktoriafälle, der größten und berühmtesten Wasserfälle Afrikas an der Grenze zu Simbabwe. Dort kann man, wenn man will, auch auf dem Sambesi-Fluss Rafting machen oder bei einer Sonnenuntergangs-Bootsfahrt die Tierwelt am Fluss beobachten.

4. Kosten und Finanzierung

Die Kosten für den Aufenthalt in Sambia sind leider nicht zu unterschätzen. Allein der Flug kostet um die 1300 Euro, und selbst eine günstige Mietwohnung kann leicht 400 Euro oder mehr kosten. Dazu kommen die erheblichen Kosten für die diversen notwendigen Impfungen, die Malaria-Prophylaxe und vor allem den fehlenden öffentlichen Nahverkehr. Dadurch ist man gezwungen, täglich Taxi/Yango (sowas wie Uber) zu fahren, was sich in meinem Fall locker auf über 150 Euro im Monat summiert hat. Das erklärt sich auch dadurch, weil eigentlich keine Distanzen sicher zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurückzulegen sind, da die dafür notwendige Infrastruktur häufig einfach nicht vorhanden ist und es somit schnell gefährlich sein kann. Produkte im Supermarkt sind dann günstiger als in Deutschland, wenn sie lokal anbaubar sind. Alles weitere wie Milchprodukte, Nüsse, Pasta etc. sind teilweise deutlich teurer als in Deutschland. Die Ausnahme davon bilden interessanterweise Restaurants, die häufig deutlich günstigere Preise ausschreiben als in Deutschland.

5. Praktikum und Studium

Die in meinem Studium der Politikwissenschaft gelernten Inhalte konnte ich in meinem Praktikum nur bedingt umsetzen. Der Grund dafür ist hauptsächlich, dass während meines Studiums am GSI kaum Kurse zu Entwicklungszusammenarbeit angeboten wurden. Eine Ausnahme davon bildet die Analyse politischer Systeme. Hier konnte ich durch meine Arbeit umfangreiche Einblicke in die Funktionsweise des sambischen Regierungssystems erlangen, das beispielsweise noch große Schwierigkeiten in der Umsetzung von Maßnahmen zur Dezentralisierung ihrer staatlichen Aufgaben hat und an dieser Stelle um Unterstützung gebeten hat.

Auf meine weitere Studienmotivation hatte das Praktikum jedoch einen erheblichen positiven Einfluss. So möchte ich mich intensiver damit beschäftigen, wie Entwicklungszusammenarbeit möglichst inklusiv gestaltet werden kann, um eine höhere Effektivität der eingesetzten Mittel zu erzielen. Dies ist dringend notwendig, wie ich vor Ort am Beispiel einiger Projekte und im Gespräch mit Mitarbeiter*innen erlebt habe. Des Weiteren hat mich die Auseinandersetzung mit dem Einfluss und der Relevanz von Entwicklungszusammenarbeit auf die Regierung und die sambische Bevölkerung in Zeiten von Krisen wie der derzeitigen Dürre und der Wirtschaftskrise in dem Interesse bestärkt, mich weiter mit dem Zusammenhang von Entwicklungs- und Sicherheitspolitik zu beschäftigen. Auch in Bezug auf meine zukünftige berufliche Laufbahn hat mich das Praktikum positiv beeinflusst, da es einerseits meinen Horizont für mögliche berufliche Perspektiven erweitert hat und andererseits mir in heftigem Ausmaß gezeigt hat wie gut es uns in Deutschland doch geht und dass ich unbedingt daran mitarbeiten will die Situation von Menschen wie den extrem armen in Sambia zu verbessern.

6. Fazit

Alles in allem wurden meine Erwartungen an mein Praktikum erfüllt. Auch wenn nicht immer ausreichend viel zu tun war und ich nur auf eine größere Dienstreise mitdurfte, habe ich dennoch viel über die Arbeit der KfW Entwicklungsbank und allgemein der deutschen und internationalen Entwicklungszusammenarbeit in Sambia gelernt. Neben diesen

fachlichen Erfolgen würde ich auch definitiv sagen, dass ich mich durch das Praktikum auf persönlicher Ebene weiterentwickelt habe. Dazu trug beispielsweise auch die sehr andere Lebenssituation hier in Sambia bei, die von über 12-stündigen Stromausfällen jeden Tag, der eingeschränkten Mobilität und einer anders funktionierenden Kultur geprägt ist. Ich bin für all meine Eindrücke, die ich in den letzten 4 Monaten sehr dankbar und kann so eine Art Auslandspraktikum wirklich nur sehr weiterempfehlen! Mein Tipp wäre, dabei bereits von Anfang an nicht alles, was man so erlebt, oder generell die Lebensumstände mit Deutschland zu vergleichen, sondern sich auf das Land und die Kultur einzulassen auch ohne eine Bewertung derer. Sambia ist ein vielfältiges Land mit wirklich freundlichen und offenen Einwohnern, das im Vergleich zu vielen anderen Ländern im südlichen Afrika außerdem auch sehr sicher ist.